

12. Juni 2016

Die Themen dieser Woche:



Kleine, ländliche Colleges unter wachsendem Druck

„Critical Thinking“ oder: Was sollen Hochschulen vermitteln

Lehrbeauftragte und Gehaltsgefüge an US Hochschulen

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

wegen eines technischen Fehlers haben Sie die vergangene Ausgabe doppelt an zwei Wochenenden erhalten. Ich bitte dafür um Entschuldigung.

Wir befassen uns in dieser Ausgabe mit den Standortproblemen kleinerer, ländlicher Liberal Arts Colleges, und mit der Diskussion um die Frage, was das Bildungsziel von Hochschulen sein sollte. Wir werfen zudem einen Blick auf Lehrbeauftragte (Adjuncts) und Gehaltsgefüge an US Hochschulen, und schließlich – wie immer – auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre.

Stefan Altevogt

...> **Kleine, ländliche Colleges unter wachsendem Druck**

In den USA gibt es zahlreiche, abseits selbst kleinerer Städte angesiedelte Liberal Arts Colleges mit geringen Studierendenzahlen, hohen Rabatten, um Studierende rekrutieren zu können, oft nur sehr kleinen Stiftungsvermögen und auch sonst vielen Attributen, die nicht gerade unter „Zukunftsfähigkeit“ subsumiert werden. Ihnen widmet der Chronicle of Higher Education regelmäßig Aufmerksamkeit und vor einigen Jahren hatte man sogar ein Handbuch mit dem Titel „How Small Colleges Are Finding Ways to Survive“ veröffentlicht.

In der vergangenen Woche befasste sich der Chronicle mit einer Untergruppe von ländlichen Liberal Arts Colleges, Hochschulen, die wegen ihrer abgeschiedenen Lage besonders gefährdet seien. Am Beispiel des Ferrum College in Virginia wird erläutert, wie an solchen Standorten – hinzugezählt werden auch das Sterling College, in Vermont (eineinhalb Stunden östlich von Burlington) und die Upper Iowa University in Fayette (etwa eine Stunde von Cedar Falls) – mit den Standortnachteilen umgegangen werde, die sich gegenüber „normal ländlichen“ Standorten noch ergeben: „Unlike universities large enough to generate their own critical mass of food, shopping, and entertainment offerings, many liberal-arts colleges find themselves counting the miles to the nearest fast-food outlets and assuring potential applicants that they can get to a city like Chicago, New York, or Washington in only a few hours. The old real-estate saw 'location, location, location' can just as easily be applied to colleges.“ Die noch im letzten Moment verhinderte Schließung des Sweet Briar College im vergangenen Jahr (ebenfalls in Virginia) war von den keine Hoffnung mehr habenden Administratoren der Hochschule mit den Worten begründet worden, der Standort sein 30 Autominuten vom nächsten Starbuck's entfernt, ein Merkmal, das wohl auf zahlreiche Hochschulen des Landes zuträfe, die darum nicht gleich die Tore schließen wollten. Vorbei seien die Zeiten, in denen die geografische Entlegenheit eines Hochschulstandorts mit Utopie habe verwechselt werden können. Viel wichtiger sei mittlerweile die Versorgung mit Kaffee und Fast Food, eine um berufspraktische Elemente erweiterte Ausbildung, ein gutes Mentoring und die Frage nach Erschwinglichkeit des Studiums. Im Rahmen des Machbaren würde darum mit Rabatten für eine entsprechende Nachfrage nach den entfernt gelegenen Studienplätzen gesorgt. Aus dem Werkzeugkasten von Immobilien-Maklern komme allerdings noch eine weitere Einsicht: „If you can't avoid it, make it a feature.“ Das Emory & Henry College in Virginia werbe etwa mit seiner Lage in einem „outdoor wonderland“. „[It] offers students an Outdoor Center packed with kayaks and camping gear. Just up the hill from the Outdoor Center is a climbing tower, and the campus backs up to its own nine-hole golf course, overlaid in part by a popular 18-hole disc-golf course.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Sie finden das Handbuch [hier](#).

...> „Critical Thinking“ oder: Was sollen Hochschulen vermitteln

Die Befähigung zu „Critical Thinking“, so ein Beitrag auf Inside Higher Education, fehle wohl in keiner Zielbeschreibung für studentisches Lernen an Hochschulen, und dies trotz der Einsicht, die 2011 dem Buch „Academically Adrift“ von Richard Arum und Josipa Roksa zugrunde gelegen habe, dass nämlich Hochschulen ihren Studierenden diese Fähigkeit eben nicht vermittelten. Das Grundproblem liege aber eigentlich woanders: „We don't know what critical thinking actually is, and we can't be sure that it even exists.“ Man solle sich vielmehr in der pädagogischen Ausrichtung von verschiedenen Richtungen her auf praktische Fertigkeiten wie Problemanalyse und -lösung konzentrieren. Es gehe immerhin um viel Geld an den Hochschulen. „We have gambled on critical thinking, and if we are not to lose our shirts on this bet, we can no longer expect students to magically become critical thinkers. Instead, we must move toward a pedagogy that foregrounds the explicit teaching of thinking skills.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

In einem Beitrag zur Debatte um die Passgenauigkeit von Liberal Arts Abschlüssen auf Erfordernisse des Arbeitsmarkts macht Goldie Blumenstyk in dieser Woche im Chronicle of Higher Education darauf aufmerksam, dass für Absolventen eine überschaubare Menge praktischer Qualifikationen – etwa Kenntnisse von Programmiersprachen oder Sicherheit im Umgang mit Computerprogrammen wie Indesign und Photoshop – bei der erfolgreichen Suche nach einer ersten Anstellung sehr hilfreich sein könnten. Es heißt: „A new analysis of help-wanted postings for entry-level jobs suggests that those graduates can improve their job prospects markedly by acquiring a small level of proficiency in one of eight specific skill sets, such as social media or data analysis. In most cases, those skills increase salary prospects markedly, as well.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Der kanadische Globe and Mail empfiehlt vor dem Hintergrund einer Umfrage bei Arbeitgebern berufspraktische Erfahrungen als Teil des Bachelor-Studiums und schreibt: „Every university and college student in Canada should participate in a co-op, internship or other workplace experience before they graduate, a group of business, university and college leaders says, arguing that students in arts and humanities must participate as well as those in engineering and business.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...> Lehrbeauftragte und Gehaltsgefüge an US Hochschulen

Die Washington Post befasst sich in dieser Woche mit den andauernden Bemühungen der Gruppe der Lehrbeauftragten an US-amerikanischen Hochschulen um eine Verbesserung ihrer Einkommen und allgemeinen Arbeitsbedingungen. Laut Zahlen des Integrated Postsecondary Education Data System im US Department of Education seien die Anstellungsverhältnisse an den Hochschulen im landesweiten Durchschnitt weit von Vorstellungen entfernt, wonach Studierende in den USA überwiegend von entfristeten (tenured) Professoren bzw. von Professoren auf dem Weg zur Entfristung (tenure track) unterrichtet würden. Dies ist nur in 25% der Fälle so. 35% der Lehrenden seien vollzeitig beschäftigte und der Rest teilzeitig beschäftigte Lehrbeauftragte (Adjuncts). Adjuncts hätten in der Regel deutlich geringere Einkommen als ihre entfristeten Kollegen, keine festen Arbeitsverhältnisse und beziehen darum auch keine Sozialleistungen der Arbeitgeber (Zuschüsse zu Kranken- und Rentenversicherungsbeiträgen). Wir betrachten hier wohlgermerkt den Durchschnitt von gut 4.000 US-amerikanischen Hochschulen und nicht die gut 100 Universitäten des Landes, die international gelegentlich auch neidvoll beachtet werden. Seit geraumer Zeit organisierten sich die Adjuncts nun gewerkschaftlich unter der Schirmherrschaft der Service Employees International Union (SEIU), eine der treibenden Kräfte hinter der Bewegung „Fight for \$15“, der Kampf also um ein Mindesteinkommen von \$15 die Stunde. Dank der SEIU habe es an einigen Orten deutliche Verbesserungen hinsichtlich eines Minimums der Lehr-Entgelte gegeben und nun auch eine Richtschnur: „Tufts University's adjunct union collective bargaining agreement, negotiated in fall 2014, has served as the gold standard; adjuncts now earn a minimum of \$7,300 per course and become eligible for one-year contracts starting in 2017.“ An dem eigentlichen Problem ändere die gewerkschaftliche Organisation der Adjuncts und folglich verbesserte Einkommen freichlich wenig, denn Adjuncts blieben weiterhin contingent faculty: „While there have been short-term gains, the deeper we become entrenched in adjunct unions, the more we are locked in an educational structure that shortchanges students by skimping on teaching.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Innerhalb der Gehaltsgefüge für entfristete bzw. auf Tenure Track angestellte Professoren, so ein Beitrag auf Inside Higher Education, gebe es an einigen Hochschulen Verwerfungen, die zur Folge hätten, dass Neuberufungen zum Teil höhere Gehälter bekämen als ihre schon lange entfristeten Kollegen. Das Phänomen hieße auf den Namen „Salary Compression“: „Salary compression – when assistant professors make close to what associate and full professors make due to changes in the market between their points of hire – is a problem across academe. But fixing it is a complicated undertaking that some institutions avoid.“ Am Campus Bothell der University of Washington werde etwa auf dem Niveau von knapp \$97.000 auf Tenure Track eingestellt, nach erfolgreichem Ablaufen der Tenure Clock würden Associate Professors dann \$2.000 mehr verdienen, als Full Professors kämen sie dann auf knapp \$120.000. Um kompetitiv zu bleiben, habe man sich entschlossen, hier die bislang hinter verschlossenen Türen stattfindenden Gehaltsvereinbarungen im Zuge von Bleibeverhandlungen für die wenigen Stars der Fakultäten öffentlich zu machen und kostenneutral dafür zu sorgen, dass Verdienstanreize für entfristete Professoren wieder besser wirksam würden und sich Salary Compression nicht negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen auswirke. Der zum Teil erhebliche Unterschied in den Gehältern verschiedener Fachrichtungen würde allerdings auch nach der Reform unverändert bleiben, denn der Markt sei eben auch ein Markt.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

→ Kurznachrichten

Ein Beitrag auf Inside Higher Education befasst sich auf Grundlage neuester, von der American Academy of Arts & Sciences zusammengetragenen Zahlen mit der Besorgnis erregenden Entwicklung des akademischen Arbeitsmarkts in den Geisteswissenschaften. Es heißt: „English and foreign language openings were down 3 percent and 7.6 percent, respectively. History jobs fell 8 percent.“ Der geisteswissenschaftliche Arbeitsmarkt bleibe aber dennoch (vorerst) beachtlich: „The Bureau of Labor Statistics (BLS) estimates that in the year 2015, 157,540 humanities faculty members were employed in the nation’s two- and four-year colleges and universities in the disciplines of area/ethnic/cultural studies, history, languages and literatures, philosophy, and religion.“ In anderen Bereichen, vor allem in den Health Sciences, sei der Arbeitsmarkt dagegen stark gewachsen, zwischen 1999 und 2013 um 103% und um 8% in den vergangenen beiden Jahren. Hier gäbe es mittlerweile landesweit an den Hochschulen über 210.000 Stellen.

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Sie finden die Zahlen [hier](#).

ICEF Monitor zitiert Ergebnisse einer Befragung von 43.000 internationalen Studierenden hinsichtlich ihrer Motivationen und schreibt: “[The survey] echoes findings from other recent student surveys that employability and career goals are a key motivation for study abroad.”

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Sie finden die Untersuchung „Creating a Sustainable International Education Sector: A Manifesto for Intelligence-Led Marketing and Recruitment of International Students“ [hier](#).

Inside Higher Education zitiert eine Untersuchung zu den Studienverläufen von Transfer-Studierenden, die von einer vierjährigen Hochschule an ein Community College und dann wieder zurück waren gewechselt, und schreibt: „The paper details that struggling students who transfer to a two-year college are no less likely than struggling nontransfer students to earn a bachelor’s degree after they attend the community college and move back to a four-year institution. And early employment outcomes show that the labor market doesn’t penalize the four-to-two transfer. It also defines ‘struggling’ as students who earned less than a 3.0 GPA in the first semester.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Der Chronicle of Higher Education meldet die Schließung von 22 Standorten des zur gewinnorientierten Education Management Corporation gehörenden Brown Mackie College und schreibt: „A spokesman for the Education Management Corporation, (...) [said] that the decision to stop enrolling new students and wind down operations at the campuses related to ‘regional and student demand’.“

Sie finden die Meldung [hier](#).

Der Bewilligungsausschuss des US-Senats habe einer Meldung auf Inside Higher Education

zufolge in einem Haushaltsbeschluss für das kommende Jahr die Weichen für eine Erhöhung der maximalen Förderung im Pell Grant Programm auf dann \$5.935 gestellt. Man wolle zudem die Förderung jetzt wieder das gesamte Jahr hindurch bezahlen und damit die aus Kostengründen 2011 eingeführte „Bafög-Sommerpause“ wieder abschaffen.

Sie finden diese Meldung [hier](#).

Schlagzeilen in der New York Times machten in dieser Woche die Abitursprachen zweier Schülerinnen in Texas, die jeweils an der Spitze ihrer Jahrgänge abgeschlossen und sich darum vollfinanzierte Zulassungen zu den Elitehochschulen Yale und University of Texas in Austin gesichert hätten. Das Bemerkenswerte an beiden – und in der Ansprache der einen sogar ausdrücklich erwähnt – war die Tatsache, dass es sich um sog. „Undocumented“ handele, also um Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus in den USA.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

www.daad.org

daadny@daad.org